

Clemens Brentano: Die Gründung Prags

Textstellenkommentar (Prolog)

vor 1 Inhalt: Brentano thematisiert in der dem Prolog vorausgehenden Inhaltsübersicht seine Lebenssituation in Prag und das Kunstwerk, an dem er arbeitet, um so dem Werk den Anschein des Notwendigen zu verleihen (Bhatti, S. 134). Vor allem die ersten beiden Abschnitte ‚Biographie‘ und ‚Allegorie‘ enthalten, wie ein Brief an Joseph Görres (1776-1848) belegt, autobiographische Elemente: „Arnim und ich sammeln jetzt Selbstbiographien aller Art und schreiben unsere eigene Auf, ihr sollt das auch, man kann der Welt nichts Interessanteres nachlassen.“ (Clemens Brentano an Görres, Berlin nach dem 15.03.1810; FBA 32/IV, S. 248) S. auch Brentano an den Maler Runge (FBA 32/IV, S. 267, 18. und 26. März 1810): „Die Einleitung des Gedichtes [Romanzen] wird in einem andern bestehen, welches alle Punkte meines eignen Lebens enthält (...) gewissermaßen die Reisegeschichte, die mich zu diesen Gestalten geführt, mich endlich an sie geschlossen, und mich gezwungen hat, es zu schreibe.“ Nach diesem Verfahren wurde auch der Prolog konzipiert. Die Stanzenform verwendet Brentano in Anlehnung an die Zueignung von Arnims Novellensammlung *Der Wintergarten* (Brechtler Prolog, S. 283). Vgl. hierzu auch die in Stanzen konzipierte, biographische Inhalte reflektierende *Zueignung zum Faust*, wo „liebe Schatten“ aus „einer alten, halbverklungenen Sage“ aufsteigen (HGA 3, S. 9, Zeile 10f.).

1 Vaterland: Zur Zeit der Entstehung der *Gründung Prags* verändern sich die Konnotationen des Begriffs Vaterland. Ausgangspunkt sind die Patriotismusdebatten seit dem 18. Jh. um den Gebrauch von Kollektivbegriffen wie Nation (Natio, Národ) und Vaterland (Patria, Vlast) und deren Derivationen (Nationalbildung, -kultur, -literatur, -sprache). In der Folge von Französischer Revolution und Befreiungskriegen, begleitet von Erschütterungen des Sozialgefüges durch demographisches Wachstum, Urbanisierung und Industrialisierung, dem Zerfall der ständischen Sozialordnung, der Erosion traditionaler Legitimation politischer Herrschaft sowie der Infragestellung tradierter Muster der Weltdeutung, bildet sich die moderne Vorstellung von Nation heraus. Das Konzept von Nation als politischem Subjekt und Ideal menschenrechtlich fundierter Solidarität und bürgerlicher Gleichheit wird mit einem kollektiven Bewusstsein über gemeinsame Geschichte, Kultur, Sprache und Vaterland verbunden. Zu dieser nationalintegrativen Ebene gehört allerdings immer auch eine exkludierende, die sich in nationalen Feindbildern manifestiert, die bei Ernst Moritz Arndt, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Ludwig Jahn oder der Christlich-deutschen Tischgesellschaft Achim von Arnims konstituiert werden.

1 Kunde: Verweis auf die Rolle von Mythologie und Sagen bzw. Volksglauben. Brentano bezeichnet im *Kronos*-Aufsatz, *Die Entstehung und der Schluss des romantischen Schauspiels, die Gründung Prags* (1813), die Sage als Vorform der Geschichte, die „früheste Kindheit der Geschichte ist stumm und wer das Wesen ihrer ersten Jugend erfahren will, kann dieses allein, wo sie noch lebet, von ihrer Amme, der Sage, die an ihrer Wiege gewacht und gesungen, erfragen.“ (FBA 14, S. 522, v. 27-30) S.a. Brentanos Text *Inbegriff des Romantisch-Historischen Dramas* (FBA 14, S. 537, v. 15f.).

2 Auster: Gott hat die Auster, der Teufel die Miesmuschel erschaffen (Muschel, in: HDA 6, Sp. 633). Die Muschel erzeugt die Perlen aus dem Tau; Perlen verweisen ferner auf die Mythen der Vorzeit (DWb Ndr. 13, Sp. 1549). Brentano verwendet die Auster leitmotivisch in *Devilliers Erzählung von den Hexen auf dem Austernfels* in *Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter* (FBA 19, S. 277-280). Möglicherweise spielt er auf Österreich an; so heißt es im zwischen Ende August und Anfang Oktober 1813 entstandenen Brief an Arnim: Er „habe nie etwas platteres, schlapperes, leereres, brutaleres, unwissenderes, undankbareres gesehen als diese Austernnation, von der man sich so viel einbildet“ (FBA 33, S. 78).

5 Perlen: Die Perle als Symbol der Vollkommenheit steht für die Formungskraft der Dichtkunst. In Goethes etwa zeitgleich entstandenem Gedichtzyklus *West-östlicher Divan* stellt die „poetische Perle“ ein Leitmotiv dar (HGA 2, *Buch der Sprüche*, S. 58 mit Erl. S. 620, ferner *Das Buch der Parabeln*,

S. 101 mit Erl. S. 658). In der *Chronica des fabrenden Schülers* träumen die drei Schwestern, dass sie Perlen am Meeresstrand finden (FBA 19, S. 154).

7 Merkur: Römischer Gott des Handels, des Warenverkehrs und des Gewinns, entspricht dem griechischen Hermes. Der als listig bezeichnete Hermes hatte als Säugling die Rinder Apollons entführt. Dafür überließ er Apollon eine von ihm aus Schildkrötenpanzer gefertigte Lyra. Brentano war von 1789-1793 im Frankfurter Handelshaus seines Vaters tätig, insofern liegt eine Anspielung darauf nahe; das Handelshaus wurde nach dem Tod von Peter Anton von den älteren Brüdern Franz und Georg weitergeführt.

7 Phöbus (a. Phoibos): Der Strahlende, Beiname des Apollon, Gott der Sonne, der als Herr der Musen gilt (LMG S. 57). Eventuell liegt auch ein Verweis auf die von Kleist und Adam Müller 1809 in Dresden herausgegebene Zeitschrift *Phöbus. Journal für die Kunst* vor, in der u. a. Teile der *Penthesilea* abgedruckt wurden. In einem Brief an Joseph Görres nach dem 15.03.1810 aus Berlin schreibt Brentano: „Der Phöbus Kleist, der von Müller für Todt gehalten wurde, ist von Prag wieder hier angekommen, und nachdem ich nun seine übrigens im Phöbus zerstreuten Arbeiten (...) gelesen, war ich recht erfreut (...) ihn zu sehn“ (FBA 32/IV, S. 244). S. ferner die 11. Strophe von Friedrich Schillers *Dido*: „Jetzt fragt sie das Geschick an blutigen Altären. / Dir, Phöbus, der das Künftige enthüllt“ (NA 2/1, S. 25-59, S.28, v. 81f.).

8 Der Kröte Schild: Laut dem Hymnus Homers an Hermes verwandelte dieser die Schildkröte in die „Sängerin Schildkröte“ (s. Erl. zu 7, Merkur), indem er ihren Panzer mit Saiten bespannte (LMG S. 203). Vgl. auch die *Zueignung* zu *Faust I*, in der das Lied des Dichters gleich der Äolsharfe spielt.

9 Goethe ...Götterkindlichkeit: Vgl. Herders Wortspiel, mit dem er Spekulationen über die Herkunft des Namens Goethe anstellte: „Der von Göttern du stammst, von Goten oder vom Kote.“ Goethe erinnert sich noch in seiner autobiographischen Schrift *Dichtung und Wahrheit. Aus meinem Leben* (10. Buch) an diese Spöttere: „Es war freilich nicht fein, daß er sich mit meinem Namen diesen Spaß erlaubte: denn der Eigename eines Menschen ist nicht etwa wie ein Mantel, der bloß um ihn her hängt und an dem man allenfalls noch zupfen und zerren kann, sondern ein vollkommen passendes Kleid, ja wie die Haut selbst ihm über und über angewachsen, an der man nicht schaben und schinden darf, ohne ihn selbst zu verletzen“ (HGA 9, S. 407, v. 17f., 19-25).

10 Zwinger: Brentano überträgt diesen Ausdruck auf die mittelalterlichen Befestigungsanlagen Frankfurts. Nachdem diese ihre Verteidigungsfunktion verloren hatten, wurden sie zwischen 1804 und 1812 geschleift; die Wallanlagen wurden als Parkanlagen – der Frankfurter Grüngürtel – rund um den Stadtkern gestaltet, s. *Frankfurt a. M. und seine Bauten* (hrsg. v. Frankfurter Architekten- und Ingenieurverein, Bremen 2012, S. 38/74). S. die szenische Anweisung in *Faust I* zum Aufzug *Zwinger* (HGA 3).

11 Frankfurt ... einst gespielt: Goethe schildert in seiner autobiographischen Schrift *Dichtung und Wahrheit. Aus meinem Leben* seine Kindheitserinnerungen in seiner Geburtsstadt Frankfurt, in der er – mit Unterbrechungen – bis zu seinem 26. Lebensjahr lebte. Aus einem Brief Karl August Varnhagens an Rahel vom 8.12.1811 geht hervor, dass Brentano den ersten Band von Goethes *Dichtung und Wahrheit* (1. Bd. 1811, 2. Bd. 1812) gelesen und sich darüber mündlich mit Varnhagen ausgetauscht hat. In dem Brief schreibt Varnhagen, er sei „zu Thränen gerührt von der Reinheit, Erhabenheit und göttlichen Einfalt“ des Buches. „Brentano ist ganz meiner Meinung über dies Buch, ihm ist jene ganze Welt vertraut“, s. Karl August Varnhagen von Ense, *Briefwechsel zwischen Varnhagen und Rahel Bd. I* (Leipzig 1874, S. 183). Siehe ferner Arnims Brief vom 24.11.1811 an Brentano: „Hast du Göthe's Leben erster Band, ein herrliches Bild von Frankfurt, wenig von ihm und den Seinen“; s. Achim von Arnim, und Clemens Brentano, *Freundschaftsbriefe II* (hrsg. v. Hartwig Schulz. Frankfurt/Main 1998, S. 617). Zuvor schrieb Brentano am 6.11.1811 aus Prag an Savigny (FBA 32, S. 362): „Göthens Leben hat mich unendlich erquickt, welche Freude ein Frankfurter zu sein, er giebt uns ein verlorenes Vaterland zurück.“

12 Klinger: Friedrich Maximilian Klinger (1752-1831) begann 1774 mit finanzieller Hilfe des jungen Goethe ein Jurastudium in Gießen. 1776 verließ er die Universität nach ersten Erfolgen als Theaterautor und ging nach Weimar. Dort kam es zum Bruch mit Goethe. 1777-1778 war er Dramaturg bei der Seylerschen Truppe; 1778/79 nahm er in Böhmen am bayerischen Erbfolgekrieg teil, der nach dem Aussterben der Wittelsbachschen Linie zwischen Preußen und Habsburg ausbrach. Anschließend begann er seine militärische Karriere beim Großfürsten Paul in St. Petersburg. Klinger verstarb 1831 in Estland.

13 Mit ... Lorberstreit: Mit dem Lorbeer als Symbol des Göttlichen und der literarischen Unsterblichkeit (Lorbeer/Lorbeerkranz, in: MLS S. 250) verweist Brentano auf die Dichter des Sturm und Drang, die als Vorbild galten.

15f. Zwillings: Klingers Drama *Die Zwillinge* (1775) gilt als exemplarisches Drama des Sturm und Drang.

17 Schloßer: Johann Georg Schlosser (7.12.1739-17.10.1799), aus Frankfurt gebürtiger Beamter, Schriftsteller und Übersetzer war der Schwager und Freund Goethes. 1773 heiratete er Cornelia Goethe und zog mit ihr nach Baden. Brechler (Prolog, S. 284) vermutet, dass sich die zweite Zeile auf den Neffen von Johann Georg Schlosser, Johann Friedrich Heinrich Schlosser (30.12.1780-22.1.1851), ‚Schulmann‘ und Jurist, beziehen könnte, den Brentano kannte.

19 Elzheimer: Der Frankfurter Maler Adam Elzheimer, auch Elsheimer, (18.3.1578-11.12.1620) malte Landschaften mit biblischer und mythologischer Staffage. „Wie Basel sich seines Holbeins, Nürnberg seines Dürers erfreut, so darf auch Frankfurt auf seinen Elzheimer stolz seyn.“ S. Anton Kirchner, *Geschichte der Stadt Frankfurt am Main, 2. Theil* (Frankfurt/M. 1810, S. 459). In Italien nannte man ihn Adam Tedesco oder auch Adam von Frankfurt. S. Anm. 7 (FBA 14, S. 487).

19 Morgenstern: Johann Ludwig Ernst Morgenstern (1738-1819) stammt aus einer Thüringer Künstlerfamilie. Nach Studienaufenthalten in Salzdahlum (bei Ludwig Wilhelm Busch) und Hamburg ging er 1769 nach Frankfurt in die Werkstatt von Christian Georg Schütz d. Ä. (1718-1791). Später widmete er sich neben Restaurierungen besonders der Kirchenmalerei. Von seinem Sohn, dem Landschafts- und Tiermaler Johann Friedrich Morgenstern (1777-1844), „stammte ein 1810“, andere Quellen vermerken 1811, „vollendetes, Aufsehen erregendes Rundgemälde der Stadt Frankfurt, das bei einer Schauausstellung in Forchheim“, 1817, „verbrannte, dessen Originalaufnahme“ – eine von ihm selbst gezeichnete, verkleinerte Kopie – „aber gerettet wurde und im Frankfurter Stadtarchiv aufgestellt ist.“ (Brechler Prolog, S. 284) Im Brief an Görres vom 12. Mai 1807 schreibt Brentano über Morgenstern (FBA 31, S. 599): „Mein Bild ist bei dem Restaurateur, dem Mahler Morgenstern einem alten lieben herrlichen Mann, er arbeitet treflich, die Darmstädter schicken ihm jetzt hinter einander die Bilder aus dem Hübschischen Kabinett zum restauriren, ich bin erstaunt über die Kunst des Mannes und seinen Fleiß.“

19 Schütz: Bei der Familie Schütz handelt es sich um eine besonders durch Landschaftsmalerei bekannt gewordene Frankfurter Malerfamilie. Christian Georg Schütz d. Ä. (1718-1791), Begründer der Maltradition, malte vor allem Motive aus Frankfurt und Umgebung (Brechler Prolog, S. 284).

21 zünft'gen: Der Zunft angehörig.

21 Reibestein: Stein, auf dem die Farben gerieben wurden.

22 freigesprochen ... verließ: In den Zünften wurde der Lehrling nach Beendigung seiner Lehrjahre durch einen Lehrbrief vom Meister freigesprochen oder zum Gesellen erklärt. „Der Gesell mußte einige Jahre wandern und darauf seine Kenntnisse durch ein Meisterstück erproben, wenn er zu einer Zunft wollte aufgenommen werden“ S. *Zunft-Chronik aller Gewerbe und Handwerke in Würzburg* (Bd. 1, Würzburg 1822, S. IX).

23 Rückkehrend ... schmücken: Hinweis auf die die Geburtsstadt Frankfurt verlassenden Künstler, deren Werke erst später entlohnt würden.

24 die Casse rücken: Den Geldbeutel ziehen.

27f. heilkundig siegend ... Natur gewonnen: Möglicherweise spielt Brentano auf den Frankfurter Arzt und Naturforscher Johann Christian Senckenberg (28.2.1707-15.11.1772) an, Gründer der *Senckenbergischen Stiftung zur Verbesserung des Frankfurter Medicinalwesens, der Krankenversorgung und der medizinischen Ausbildung* (ADB 34, S. 1-5). Allerdings kann auch der Mediziner Johann Schröder (1600-1664) gemeint sein, Verfasser des *Artzney-Schatz* (*Pharmacopoeia medico-chymica sive thesaurus pharmacologicus*), dem wichtigsten Arzneibuch des 17. Jh. im deutschsprachigen Raum. In Frankfurt wurde Schröder 1643 Physikus ordinarius secundus, 1648 primus und 1658 schließlich Physikus primarius und damit Vorsitzender des Frankfurter *Collegium sanitatis*, dem u. a. die Überwachung der Hospitäler und die Aufsicht über die Apotheken der Stadt oblag.

30 Themis: Titanin, Göttin der Gerechtigkeit und Ordnung, Tochter des Uranos und der Gaia, zweite Gemahlin des Zeus, die ihm die Horen und die Schicksalsgöttinnen gebar. Von ihrer Mutter übernahm sie das delphische Orakel (LMG S. 395f.).

30 Römerns Bronnen: Der Gerechtigkeits- oder Justitiabrunnen vor dem Römer in Frankfurt entstand 1611, die Figur der blinden Justitia wurde 1887 in Bronze erneuert. Zur poetischen Form Bronnen s. DWb (Ndr. 2, Sp. 397).

31 Feuerbach: Paul Johann Anselm Ritter von Feuerbach (14.11.1775 Hainichen bei Jena – 29.05.1833 Ffm.); die Familie war ab 1719 in Frankfurt ansässig. Nach der Schulzeit in Frankfurt studierte er ab 1792 in Jena Philosophie und Rechte, 1801-1802 Professur der Rechte in Jena. Feuerbach gilt als Begründer der neueren Strafrechtsdogmatik sowie der Kriminalpsychologie. Er führte einen Briefwechsel mit dem Arzt Stephan August Winkelmann, einem Kommilitonen Brentanos in Jena.

32 Savigny: Friedrich Carl von Savigny (21.02.1779 Ffm. – 25.10.1861 Berlin) war Rechtshistoriker und lehrte ab 1800 an der Universität Marburg; 1810 wurde er an die neugegründete Berliner Universität berufen. Brentano lernte Savigny im Sommer 1799 in Jena kennen (Chronik, S. 23) und führte ihn 1801 in seine Familie ein, die seither engen Kontakt zu ihm hielt (Brechtler, S. 284). 1804 heiratete Savigny Brentanos Schwester Kunigunde (Gunda): „Ich ehre Savigny, wie keinen anderen Menschen auf der Erde (...), aber ich fühle zugleich deutlich, wie ich nicht mehr lange mit ihm zusammen leben kann, die traurige Empfindung, daß er sich gegen mich nicht aussprechen kann, wenn ich ihm gleich mehr vertraue, ihn mehr liebe, als irgend einen Menschen auf der Erde“ (Brief an Sophie Mereau, 04.09.1803, FBA 31, S. 167). Offenbar entstand durch Savignys Hochzeit eine gewisse Entfremdung: „Meine Kälte gegen Savigny verstehst du nicht ganz, die Ursache ist nicht sein Mangel an Vertrauen, die Ursache ist, weil er meine Schwester Kunigunde liebt, die ich durch und durch seiner unwerth, und mir im Innern seit langer Zeit wiederlich empfinde, wie kann ich den lieben, der schätzt, was ich verachte“ (Brief an Sophie Mereau, gegen Ende September 1803, FBA 31, S. 200); sowie seiner gegenüber Arnim geäußerten Befürchtung, dass ihm durch die „Vermählung dieser Freund verlohren gehe“ (Brief an Arnim am 3.4.1804, FBA 31, S. 306), war Brentano die Verbindung mit Savigny wichtig, wie er in einem Gespräch mit Varnhagen betont, der darüber am 24.10.1811 an Rahel berichtet: „Deutschland habe er [Brentano] nun (...) nach allen Richtungen genug durchzogen, aber für sein inneres Leben in dem ganzen Volke nur Arnim, Görres und Savigny gefunden“ (Varnhagen ebd. [s. Erl. zu 11 – Prolog], S. 171; s. Brief vom 27.10.1803, FBA 31, S. 270).

33-40 Ja Alles ... Leier: Laut Inhaltsangabe (FBA 14, S. 7,5) bezieht sich die gesamte Strophe auf den Juristen und Bibelübersetzer J. Friedrich von Meyer (12.9.1772-28.1.1849). „Den Piast [des Gryphius] hat Maier [sic], der Verfasser des Epos Tobias (1809), in Frankfurt, bereits vor zwei Jahren, auf meine Veranlassung nach meinem Exemplar in seinen dramatischen Spielen, Frankfurt bei Körner (1802), bearbeitet, übrigens fielen diese Spiele so aus, dass Savigny und ich über den Inhalt folgendermassen spasteten – Ixion ist ein Nixion, Piast ist keinen Piaster werth, und der Feuerallarm ist ungeheuer arm. Doch ist es der Einsicht werth“ (Brief an Arnim, 2.4.1805, FBA 31, S. 417).

39f. Dein Dichter ... die Leier: Mit der Berufung zum Stadtgerichtsrat durch C. Th. von Dalberg 1807 begann Johann Friedrich Meyers (1772–1849) politische Karriere bis hin zum Amt des älteren Bürgermeisters, das höchste in Frankfurt, und Deputierten im Bundesrat (NDB 17, S. 290-292).

40 Weiden Babylons: Verweis auf Psalm 137, ein Klagelied, das die Sehnsucht der Juden im Exil nach der Eroberung Jerusalems durch den babylonischen König Nebukadnezar thematisiert: „An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. Wir hängten unsere Harfen an die Weiden in jenem Land“.

41-48 Und was die Welt ... Geschichte: Die 6. Stanze bezieht sich laut Inhaltangabe (7,6) auf den evangelischen Pfarrer, Historiker, Lehrer und Politiker Anton Kirchner in Frankfurt (14.7.1779-31.12.1834), der von 1801-1811 das *Bürgerblatt* herausgab und 1803-1804 als Redakteur am *Frankfurter Journal* wirkte. 1804 endete seine publizistische Laufbahn aufgrund eines Konflikts mit Freiherr von Wessenberg, dem kaiserlichen Ministerresidenten in Frankfurt. Kirchner wurde 1804 Pfarrvikar und Lehrer an der von Wilhelm Friedrich Hufnagel gegründeten Musterschule, 1806 Professor für Religion, Kirchengeschichte und hebräische Sprache am *Städtischen Gymnasium*; anschließend war er Pfarrer an verschiedenen Frankfurter Kirchen. Als Vertreter des Theologischen Rationalismus und Mitglied (seit 1807) des Kollegiums der Achtundzwanzig setzte er sich für gesellschaftliche und soziale Reformen ein. Kirchner wirkte nach der Wiedergewinnung der Frankfurter Unabhängigkeit Ende 1813 an der liberalen, 1816 erlassenen *Constitutions-Ergänzungs-Acte* mit. Seine bedeutendsten Beiträge leistete Kirchner als Historiker und Schulreformer. Seine in zwei Bänden 1807 und 1810 erschienene *Geschichte der Stadt Frankfurt am Main* gilt als erste wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte Frankfurts. Dieses Werk blieb allerdings unvollendet, zwei weitere Bände zur Geschichte von 1612 bis 1806 wurden, auch aufgrund von Kritik an den ersten Teilen, nie fertig gestellt.

42 Fleiß'ge: Hinweis auf die Betriebsamkeit Frankfurts, das seit dem Mittelalter eine bedeutende Messe- und Handelsstadt war.

45 deutscher Kaiser heil'ges Haupt gekrönt: Frankfurt/Main war seit dem 12. Jahrhundert die Wahl- und Krönungsstadt der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

52 Musenkinder stößt die Zunft hinaus: Brentano verweist auf den Konflikt zwischen der Welt der Frankfurter Kaufleute und der Welt der Künstler, der er selbst angehört (Reindl, S. 192).

55 Freund: Wahrscheinlich ist Achim von Arnim gemeint.

55 dem Weib, der Muse: Offenbar Hinweis auf Brentanos erste, schon 1806 verstorbene Frau Sophie Mereau (s. Erl. [Prolog] 65-68).

56 Meduse: (auch Gorgo) Die Gorgonen, Stheno (die Starke), Euryale (die Weitspringende) und Medusa (die Herrscherin), Töchter des Gorgon und der Ceto, zählen zu einer Reihe von Spukgestalten und Dämonen aus dem neugriechischen Volksglauben. Insbesondere Medusa wird weibliche Verführungskunst zugeordnet, ihr Anblick soll jeden Menschen versteinert haben (LMG S. 163). „Sie war (...) von einer solchen Schönheit, daß Neptun selbst sich in sie verliebte, und da er seine Händel in dem Tempel der Minerva mit ihr hatte, so verdroß solches die Göttin dermaßen, daß sie der Medusa schöne Haare in häßliche Schlangen verwandelte, und dabey machte, daß, wer sie ansah, sogleich in einen Stein verwandelt wurde“ (Hederich, Sp. 1548). Die Bezeichnung Meduse zielt auf Brentanos zweite Frau Auguste Bußmann (s. Erl. zu [Prolog] 73-80). Das Motiv der Meduse findet sich bereits in Achim von Arnims Romanze *Nelson und Meduse* in der Novellensammlung *Der Wintergarten* (Arnim 3), ferner an vielen Stellen in Brentanos Werk, z. B. in den *Romanzen vom Rosenkranz*, 19. *Romanze* (FBA 10, v. 651), im Erzählfragment *Der Schiffbrüchige Galeerensklave* (FBA 19, S. 238), im Drama *Aloys und Imelde* (FBA 31,1, S. 306, v. 17f.) sowie im Festspiel *Östreichs Muth, Sieg und Hofnung* (1. F., FBA 13,3, v. 234, 365; s. a. 2. F., v. 1249, 1434, 1499). S. ferner den Brief an Rahel Varnhagen vom 14.8.1813 (FBA 33, S. 49f.).

57f. Mit Brüdern ... Gut: Anspielung auf die finanzielle Unterstützung durch seine Brüder bzw. sein ererbtes Vermögen, das Brentano eine lebenslange Unabhängigkeit gestattete.

60 kriegsschuldtilgend: Hinweis auf wiederholte Kontributionsleistungen der Stadt Frankfurt während der napoleonischen Kriege, aber auch auf die familiären finanziellen Probleme (Pravida Wien, S. 23-28).

62 himmelspiegelnd: Zum Motiv des Himmelsspiegels vgl. das Lied *Himmel oben, Himmel unten* in den *Märchen vom Rhein*, das – möglicherweise als Anspielung auf die gemeinsame Rheinreise mit Arnim im Juni 1802 – von „zwei schöne(n) muthige(n) Jünglinge(n)“ gesungen wird (FBA 17, S. 98); s. ferner die *Romanzen vom Rosenkranz*, 1. *Romanze* (FBA 10, v. 32; FBA 11,2, S. 209).

63 Auf's Wasser ... schweben: Anspielung auf Goethes Gedicht *Gesang der Geister über den Wassern*, möglicherweise als Antwort „auf die den Rhein betreffenden Stellen in der ‚Zueignung‘ und dem Schluß des ‚Eisgangs‘ im ‚Wintergarten‘.“ (Brechler Prolog, S. 285) Das Bild der Schifffahrt weist auf die Lossagung von der Heimat und auf den Weg in das dichterische Exil (Bhatti, S. 136).

64 Phöbos: S. Erl. zu [Prolog] 7.

vor 65 Allegorie: Bildlicher Ausdruck, Sinnbild. In der Allegorie verknüpft Brentano Motive der griechischen mit der böhmischen Mythologie. und thematisiert das Misslingen oder den Neubeginn „freie(r) poetische(r) Existenz“ (Brief an Sophie Mereau vom Februar 1803, FBA 31, S. 49). S. v. 150-52.

65-68 Ein Pilger ... schwanden: Die ersten vier Zeilen verweisen auf die Sehnsucht nach Sophie Mereau, die nach dreijähriger Ehe 1806 verstarb. Brentano schreibt am 10./11.12.1811 aus Böhmen an Arnim (FBA 32, S. 367): „Ich bin ein ganz wahnwitziger Mensch in manchen Sachen, und wenn jemand auf der Welt einen Vormund bedarf, so bin ich es, und ach wer war mir sosehr ein solcher Vormund, als Sophie.“ Arnim äußert sich über Brentanos erste Frau in einem Brief an Görres (8.9.1812) von Teplitz aus: „Seine [Brentanos] Laune im Ganzen sehr gelitten. (...) Ich wünschte ihm von ganzer Seele, daß seine erste Frau nicht gestorben wäre; er hat unglaublich viel durch sie verloren“, s. Joseph Görres, *Ausgewählte Briefe 1799-1845*, in: *Ausgewählte Werke und Briefe Bd. 2* (hrsg. v. Wilhelm Schellberg., Kempten, München 1911, S. 354) Vgl. die drei Jahre später entstandenen, Luise Hensel gewidmeten Pilgergedichte (1816 bis 1818), z. B. *Ich bin durch die Wüste gezogen* (in zweiter Fassung mit dem Titel *An einen Engel in der Wüste*; v. 1-40 und v. 76-95; FBA 3,1 S. 87-92; 92-97); zum Pilgermotiv vgl. das Gedicht *Pilger! All der Blumenschein* (FBA 3,1, S. 142-145).

66 Morgana: Ein besonderes Phänomen der Luftspiegelung, ein sog. „optisches Meteor“ oder „Nebelblendwerk“, ist vom Ufer aus an der „Meerenge von Messina“ zu sehen. Dann werden auf der Wasseroberfläche sowie in der Luft „Thürme, Palläste, ganze Städte und tausend andere Gestalten“ in „schnellem Wechsel“ sichtbar. Die Italiener nennen es „Fata Morgana oder die Schlösser der Fee Morgana“ (Seegesicht, in: Handwörterbuch der Naturlehre, von C. P. Funke, Teil 2, Wien 1806, S. 163). Über diese optische Täuschung schrieb Friedrich de la Motte Fouqué die Novelle *Fata Morgana* (1836).

67 Kompass, Blei und Faden: Kompass und Senkblei werden für die Schiffsnavigation benötigt. Der Kompass ist ein Instrument zur Bestimmung der Himmelsrichtung „bes. auf Schiffen.“ (Brockhaus 1, S. 993) Das Senkblei dient der Erkundung der Wassertiefe und der Beschaffenheit des Ankergrundes (Pierer 15, S. 846). Faden ist ein altes Maß sowohl zur Bestimmung der Fahrwassertiefe als auch der Länge des Tauwerks (Brockhaus 1, S. 552).

69f. Und steuerlos ... stranden: Das Bild vom hilflosen Schiffer im Kahn ist ein zentrales Motiv bei Brentano, vgl. die Ballade *Ein Schiffer saß im Kahne*, in zweiter Fassung mit dem Titel *Auf dem Rhein* (FBA 1, S. 138-145). Damit verbunden ist das Motiv des steuerlosen Kahnens („Der Knabe liegt im Kahne / läßt alles Rudern sein“; FBA 1, S. 145) bzw. das Bild des Strandens. S. Hugo Rahner, *Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter* (Salzburg 1964, S. 444), dem zufolge der erlöste Mensch „von dem kosmischen und eschatologischen Schiffbruch“ errettet wird.

70 Schiff ... stranden: In der Erzählung *Der schiffbrüchige Galeerensklave* überträgt Brentano das Motiv des führerlosen Kahnens wie im Prolog auf sich selbst, s. den Brief an Runge vom 21.1.1810 (FBA 19, S. 638): „auf Irrfahrten nach dem goldenen Vließe krank, schiffbrüchig und in Sklaverei gerathen.“ Zum biographischen Bezug dieser Zeilen vgl. Johannes Baptista Diel, *Clemens Brentano. Ein Lebensbild nach gedruckten und ungedruckten Quellen* (erg. und hrsg. v. Wilhelm Kreiten, Freiburg 1877-78/I, S. 255). Zur Symbolik des Schiffbruchs s. a. den Brief an Johann Michael Sailer und Melchior Diepenbrock (10. Februar 1824, FBA 35/VII, S. 56): „Ich Gescheiterter war gerettet an die einsame Höhle der wundervollsten, begnadigsten, ärmsten Seele; sie ist ausgeflogen und singt nicht mehr, und bannt den Sturm nicht mehr. Ich fasse ihr Kreuz und flehe, daß die Welle mich nicht verschlingt.“

71f. Ein Seegespenst ... schwimme: Das Motiv der Sirene findet sich schon in der *Odyssee*; Brentano aktualisiert es und lässt die Sirenengestalt in verschiedenen Rollen auftreten, z. B. als „Perlengest“, der „Geist der weltlichen Eitelkeit und Liebe“; s. in gleicher Funktion den Perlengest in der Erzählung *Aus der Chronicka eines fahrenden Schülers* (FBA 19, S. 161-175, S. 161), als „geheimnisvoll sich verwandelnder Elementargeist in der Melusinengestalt“ des *Rheinmärchens* (FBA 17, S. 103) sowie als „Tochter der Phantasie“ in der Gestalt der „Frau Lureley“ (FBA 17, S. 110; Brandstetter, S. 52). Der Ausdruck „Seegespenst“ ist zugleich eine Anspielung auf Auguste Bußmann. Vgl. den Brief von Jakob Grimm an seinen Bruder vom 2.11.1814: „S. 6 [des Prologs] wohl die Auguste“, s. *Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit* (hrsg. v. Wilhelm Grimm und Gustav Hinrichs, Weimar 1881, S. 374; Steig IV, S. 199).

73-80 Wo tolle... zu dienen: Brentano thematisiert hier seine unglückliche zweite Ehe mit der 16jährigen Auguste Bußmann, einer Frankfurter Bankiersnichte, die er im Juli 1807 kennenlernte. Nach der gemeinsamen Flucht aus Frankfurt heirateten beide am 21.08.1807. Eine nicht unproblematische Beziehung, von der Brentano in einem Brief an Arnim berichtet (22.10.1807, FBA 31, S. 620): „Auguste hat mich mit ihrem Wesen bereits mehrmal zur Verzweiflung gebracht, zweimal hat sie mich geschlagen, und mich endlich dahin gebracht, daß ich sie auch einmal gewalzt.“ 1809 erfolgte die Trennung, geschieden wurde die Ehe 1814, s. Hans Magnus Enzensberger, *Requiem für eine romantische Frau. Die Geschichte von Auguste Bussmann und Clemens Brentano* (Berlin 1988, S. 212-214). Der Konflikt mit Auguste Bußmann findet ferner Eingang in die Notizen zur Vorgeschichte der *Romanzen vom Rosenkranz* (FBA 11,1, S. 598, Z. 104).

74f. Gottes Seel' ... entleibt: Auguste versuchte mehrmals sich das Leben zu nehmen, allerdings bestehen Zweifel an der Ernsthaftigkeit. Wilhelm Grimm berichtet in einem Brief an eine Tante vom 28.08.1809 (Grimm/Hinrichs ebd. [s. Erl. zu Prolog 71f.], S. 115): „es ist eines der abscheulichsten Weiber, die sich mit dem Messer und Schere gestochen, dann sich zweimal hat vergiften wollen. Zum letztenmal in München, wo sie die ganze Stadt alarmiert hat und die Armensünderglocke für sich läuten lassen. Es ist aber niemals dazu gekommen, weil sie doch zu feig und furchtsam war. Das ist wohl das schändlichste, was man thun kann.“

77 Retorten: Bezeichnung für ein bauchiges Gefäß aus Glas, Ton oder Eisen mit seitwärts gebogenem Hals, welches zum Destillieren und Sublimieren benutzt wird (Pierer 14, S. 66).

79 Arion: Sänger aus Methymna von Lesbos, der auf der Rückfahrt von Tarent nach Korinth von Matrosen beraubt wurde. Seine letzte Bitte, im prächtigen Gewand ein Abschiedslied singen zu dürfen, wurde ihm gewährt. Danach sprang er unvermittelt über Bord, wurde aber von Delphinen gerettet, die den Sänger nach Korinth trugen (LMG S. 70). S. auch die Ballade *Arion* von A. W. Schlegel.

80 After-Circe: Engl. ‚gemäß Kirke‘, die Tochter des Sonnengottes Helios, eine mächtige Zauberin auf der Insel Aiaia, die Odysseus, nachdem sie seine Gefährten in Schweine verwandelt hatte, ein Jahr als Liebhaber bei sich hielt (LMG S. 246f.). Zur Anspielung auf Auguste Bussmann s. Erl. zu [Prolog] 73-80.

81 Weltsturm: Hinweis auf die napoleonischen Kriege.

81 vertragen: „Rings umher“ oder von „einem ort zum andern“ tragen (DWb Ndr. 25, Sp. 1927).

82-84 Ein ferner Vogel ... zieht: Vgl. auch den Wortlaut mit der entsprechenden Strophe im Hauptteil des Dramas, in der Primislaus Wlastas Zustand nach deren enttäuschter Liebeshoffnung beschreibt (FBA 14, S. 448, v. 8751-53): „Gleich fremdem Vogel, den des Stribogs Söhne, / Die Stürme aus der Heimath weit verschlagen, / Kam sie zu meiner Flur mit fliehn' der Mähne.“

85 heißen Schicksalstagen: Brentano verweist auf die ihrem Höhepunkt zustrebenden Befreiungskriege gegen Napoleon. Zumindest Teile des Prologs entstanden unmittelbar vor der Völkerschlacht von Leipzig (16.-19.10.1813).

86 Moldauufer: Auf Wunsch der Familie soll Clemens Brentano 1811 auf dem böhmischen Gut Bukowan seinem Bruder bei der Verwaltung helfend zur Hand zu gehen. So schlägt es ihn an das Moldauufer, denn ein kleiner Teil Bukowans im Kreis Prachin (heute Kreis Písek) in Südböhmen grenzt an die Moldau. Ebenso könnte Prag gemeint sein, das Brentano gegen Ende seines ersten Aufenthaltes in Böhmen zum ersten Mal besuchte. Über die aus der Literatur gewonnenen Vorstellungen von Böhmen und die tatsächlichen Erfahrungen reflektiert Brentano einige Jahre nach seinem ersten Pragaufenthalt in dem Essay *Die Entstehung und der Schluss des romantischen Schauspiels, die Gründung Prags* (FBA 14, S. 526): „Doch konnte ich mich eines heimlichen kindischen Verdrusses nicht erwehren, dass Libussa und ihre Schwestern weder auf dem Wischegrad, noch auf dem Lorenzberg über dem pythischen Dreifuss sitzend, anzutreffen waren.“

87 Wer landend nicht die Erde küßt, muß büßen: Das Küssen der Erde als Demuts- und Verehrungsgestus ist aus Ägypten und Mesopotamien als magisches Ritual überliefert, die Griechen und Römer huldigten so chthonischen Gottheiten bzw. der „Mutter Erde“ als Spenderin allen Lebens, s. Sylvia Harst, *Der Kuss in den Religionen der Alten Welt* (Münster 2004, S. 62f.). Zum Brauch des Erdeküssens s. auch den Vierten Gesang (v. 521f.) der *Odyssee* (S. 65): „Freudig sprang er [Odysseus] vom Schiff ans vaterländische Ufer, Küßt' und umarmte sein Land.“

92-96 Zeitgespenst... erwacht: Vor dem Drama *Die Gründung Prags* schrieb Brentano in Böhmen das Trauerspiel *Aloys und Imelde* mit zahlreichen autobiographischen Anspielungen. Dieses ‚Lied‘ gab er im Januar 1812 Varnhagen von Ense, der zeitgleich in Prag weilte, mit der Bitte, „es durch(zu)sehen und etwaige Verbesserungen vor(zu)schlagen.“ S. Karl August Varnhagen von Ense, *Biographische Portraits. Aus dem Nachlaß* (hrsg. v. Ludmilla Assing. Leipzig 1871, S. 70) Allerdings zerstritten sich beide und „Brentano [kam] eines Morgens, und forderte ungestüm sein Manuskript“ (ebd. S. 71). Varnhagen verweigerte die Herausgabe und es kam zu Handgreiflichkeiten, die Varnhagen in einem Brief an Rahel vom 22.5.1812 (Varnhagen ebd. [s. Erl. zu 11 – Prolog], S. 286f.) schildert: „Ich habe ihm [Brentano] vor vier Wochen zwei gewaltige Ohrfeigen beigebracht. ‚Sie werden gewiß mein bester Freund‘, rief er mit geschwellenem Gesicht und wollte mich umarmen (...) Er betrug sich elendiglich, die Ohrfeigen hätte er aber nicht geachtet, wenn ich ihm nicht zugleich sein handschriftliches Trauerspiel ‚Aloys und Imelde‘ konfisziert, und als Pfand seiner guten Aufführung zurückbehalten hätte, darüber brach er in den lächerlichsten Jammer aus. Nach einem Jahr kriegt er's wieder, und er fürchtet nur (...), daß ich in der Zeit todtgeschossen werden könnte.“ Darüber empörte sich Arnim gegenüber Görres (Brief vom 8.9.1812): „Das erste [der beiden Stücke] ist ihm [Brentano] aber auf eine verfluchte Art in der ersten Bearbeitung gestohlen worden.“ Aus Ärger über diesen Vorfall karikiert Brentano Varnhagen als „Zeitgespenst“; vgl. dazu den Brief von Jakob an Wilhelm Grimm vom 2.11.1814: „Das Zeitgespenst geht auf Varnhagen.“ (Grimm/Hinrichs ebd. [s. Erl. zu Prolog 71f.], S. 374; Steig IV, S. 199) Brentano versuchte gegen Ende des Sommers 1812 das Stück neu zu schreiben, es blieb aber unvollendet. Varnhagen schickte Brentano auf Fürsprache Rahels die erste Fassung 1814 zurück (ausführlich zu diesem Konflikt s. FBA 15,2 S. 15-39; Schultz Schmetterling, S. 304-316).

97 holder Mai: Hinweis auf die mehrfache Umarbeitung der *Gründung Prags*, s. den einleitenden Essay.

97 Camöne: Auch Kamöne, altitalienische Quellnymphen bzw. Musen. Brentano beschreibt hier seinen Rückzug auf die existentielle poetische Arbeit (Reindl S. 193).

99f. Sonnenblick ... Blumenkelch entspringt: Allegorische Hinweise auf die neue Inspiration des geschlagenen Dichters (Bhatti S. 140).

102 Wo heiß die Nympe heil'gen Quell ergießt: Als Nymphen werden in der griechischen und römischen Mythologie „weibliche Geister göttlichen oder halb-göttlichen Ursprungs – oft Töchter des Zeus“ bezeichnet, „deren Wohnsitz nach griechischem Glauben bestimmte Naturerscheinungen“ bildeten (LMG S. 296). Hier spielt Brentano auf das nordböhmische Bad Teplitz (Teplice) und seine Heilquellen an, wohin er am 7.8.1812 fuhr, um sich von einem Gichtleiden zu kurieren. Dort kam er mit Arnim, Savigny und seinen Geschwistern Christian, Bettine und Kunigunde zusammen. Teplitz bzw. dessen Ursprung wird auch im weiteren Drama (s. Anm. 58) erwähnt (FBA 14, S. 504): „Ich deute hiermit auf die Entdeckung des Töplitzer Gesundbrunnens.“ Bezüge auf die Teplitzer Heilquellen hat Brentano im Drama an mehreren Stellen eingebaut, s. den Verweis auf den starken Biwog, der bei der Jagd eine warme Quelle entdeckt (s. Erl. zu 3197-01). Brechler verweist darauf, dass vor allem aufgrund dieser Stanze „R. Steig das Gedicht ‚An die Nympe der Heilquelle zu Baaden‘ in der ‚Wochenschrift für die Badischen Lande‘ 1806, Brentano zugeschrieben“ hat (Brechler Prolog, S. 287). In Teplitz liest Brentano seinen Angehörigen aus der *Gründung Prags* vor (Chronik S. 89; s. a. Erl zu 3218-22).

106 Der Gegenwart den Schleier heben: Zur verbergenden Transparenz des Schleiers vgl. das 1787 erschienene Gedicht von Goethe *Zueignung* (HGA 1, S. 149-152), in dem der Dichter in einer Art Initiationsritus der „Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit (aus) Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit“ erhält (v. 96f.; s. a. Schleier, in: MLS S. 375). S. ferner Schiller *Das verschleierte Bild zu Saïs* ([1795] NA 1, S.254-256) und Novalis *Die Lehrlinge zu Saïs* (1798/99).

113-120 Zu Riesen ... versanken: Vgl. den Essay *Die Entstehung und der Schluss des romantischen Schauspiels, die Gründung Prags* (FBA 14, S. 526, v. 27-31): „mit ungemeiner Freude dachte ich mir unter manchen das Maaß und die Fülle meiner Landesfrauen an hohem und edlem Wuchs und kühnem freien Wandel weit überragenden weiblichen Gestalten, die mir begegneten, bald Libussas, bald Wlastas oder einer anderen böhmischen Amazone Bild.“ Der Stundenruf der Wachen, eine Parallele zu *Viktoria und ihre Geschwister*, wird ebenso in der Zeitschrift *Kronos* beschrieben wie auch das „Rauschen der ersten Moldau unter dem Sternenhimmel“ (FBA 14, S. 528, v. 18f.).

114 Fabelberg: Der Petřín (Laurenziberg, in Inhaltsangabe, 7,15f.: Lorenziberg) in Prag zwischen den Stadtteilen Hradčany und Kleinseite (Malá strana) gelegen. Brechler weist wie Kraus auf die Unstimmigkeit, dass bei Brentano Libussa vom Laurenziberg (Petřín) aus die Stadt entstehen sieht, obwohl u. a. in Brentanos Hauptquelle Hájek dieser Vorgang am Vyšehrad angesiedelt ist. „Das erklärt sich dadurch, daß Brentano bei Hájek die Identität der Burg Libín mit dem Vyšehrad nicht bemerkte und eigenmächtig sein Libín auf den Petřín versetzte. Im *Prolog* verbringt er „eine Nacht auf dem Lorenziberg“, „wo Libuše die Stadt entstehen sah“, und das geschieht im Drama auf Libín.“ In „Anm. 1 und 24“ steht aber, „dass Psáry am Ende des ersten Akts identisch mit Libín, dem heutigen Vyšehrad“ sei. „Wir stehen also vor einem Rätsel: Kannte der Dichter [...] die Umgebung der Stadt so wenig, daß er alle jene Orte auf dem gleichen Moldauufer suchte, oder achtete er überhaupt nicht auf die Orte und nur durch Zufall paßten sie alle zusammen?“ (Kraus S. 67)

114 gemodelt: Geformt, an etwas anpassen (DWb Ndr. 12, Sp. 2441).

116 Buhlerlied: Liebeslied.

117 mondtrunkner Hundsgeschlechter: Der Hund galt als „Feind des hellen Mond-Scheins“, der „wider den Mond“ bellte, da er ihm „also wehthümlich in die Augen schein.“ Deshalb belle, rase und tobe der „Mondsüchtige Hund“ wider den hell-leuchtenden Mond.“ S. Vincent von Berg, *Mons Evangelicus à Monte praedicatus. Ein evangelischer Berg-Prediger. Das ist: Sinn- Geist- und Lehrreiche Allegorische Sonntags-Predigten* (Bd. 1, Cölln 1737, S. 380) Die Tollwut wurde früher auch als ‚Hundswut‘ bezeichnet.

121 Geisternähe Grauen: In Zacharias Werners Tragödie *Wanda* (S. 83-88) erscheint Libussa mit ihrem Gefolge als Geisterchor.

123 Sibyllen: Name einer in Marpassos bei Troja lebenden Sagengestalt, die sich dem Dienste des Apollon weihte und dafür die Gabe der Weissagung erhielt. Ihre Orakel wurden in Form von Rätseln ausgedrückt. Der Name entwickelte sich zur Gattungsbezeichnung (LMG S. 371). Bei Hederich (Sp. 2196, 2201) wird sie als eine „Prophetinn“ oder „weissagende Frau“ bezeichnet, wobei man „fast alle wahrsagende Frauenspersonen (...) Sibylle zu nennen pflegte.“ Brentano bezeichnet in seinen Anmerkungen zum Drama *Die Töchter Kroks* als Sibyllen (FBA 14, S. 483, v. 15f.). Siehe auch Stanze 18 und 21 sowie die Figur der Sibylle bei August Wilhelm von Schlegel (*Sämtliche Werke* 1, Leipzig 1846, S. 179-181).

126 Hahnenschrei und Glockenklang: Beide verkünden den beginnenden Morgen bzw. das Ende der Nacht, die Geister müssen gehen. S. Erl. zu 166.

127 Orion: Sohn des Neptun und der Euryale, er war besonders stark und groß und liebte die Jagd. (Hederich Sp. 1803f.) Vgl. Grimms *Deutsche Mythologie*, in der darauf verwiesen wird, dass „unter allen Fixsternen unseres Himmels“ in „der Anschauung des Volkes drei“ Sternbilder hervortreten: „ursa major“ (große Bär), „Orion und die Plejaden“ (Gestirne. Wagen, in: GM S. 604). S. ferner Victor Stegemann: „Orion ist eines der schönsten Sternbilder des nördlichen Himmels und hat die Antike zu starker Sagenbildung gereizt.“ (Sternbilder II, in: HDA IX, Sp. 682, 684)

127 Frührot: Morgenrot.

129 Vorzeit Thau: Verweis auf Perlen (= Mythen der Vorzeit, siehe Anm. zur 1. Stanze).

130 Orient: Zur angeblichen Herkunft der Slaven aus dem Orient vgl. Anm. 17 (FBA 14, S. 492) und Erl. zu 580-82. Friedrich Schlegel fordert im Jahr 1800: „Im Orient müssen wir das höchste Romantische suchen“ (KFSA 2, S. 320). Auch Joseph Anselm Feuerbach (1798-1851) wies in seiner Kommentierung des indischen Gedichts *Gita Govinda (Liebe als Lob Krishnas)* auf den orientalischen Ursprung slavischer Mythen hin, vgl. Brechler (S. 59f.): „Man entzückte sich an oft sehr willkürlich konzentrierten Zusammenhängen; so fand man in den fragmentarischen Mythen der Slaven direkte Anknüpfungspunkte zu den indischen.“

130 ein kühler Luftstrom: Vgl. Erl. zu 580-82. In Brentanos Texten weht der Morgenwind meist von Osten, aus Richtung Sonnenaufgang, womit er sich in eine Tradition stellt, die es seit Ovids *Metamorphosen* gibt (8,1f.).

135 Thürme Kreutz: Bild für Kirchtürme.

138 Prag: Hauptstadt Böhmens bzw. heute der Tschechischen Republik. Die Stanze verweist auf die Vision der ‚Sibylle‘ Libussa zur Gründung Prags, die erstmals bei Cosmas eine repräsentative Form erhielt. Brentano kommentiert die Vision, die er als Dichter nachempfunden, im *Kronos*-Text (*Die Entstehung und der Schluss des romantischen Schauspiels, die Gründung Prags*; FBA 14, S. 527, v. 17-25): „Als ich erwachte, stand der Frühling und ein edler Freund mir bei und bei mir, die schöne Zeit führte mich auf die umschauenden Höhen und Thürme der Stadt, ein dichter Morgennebel, dessen Schleier vor der steigenden Sonne zerriß, und mir das herrlich gethürmte Prag nach und nach in den Glanz des vollen Lichtes enthüllte, rief mir lebhaft die Vision Libussens vor die Seele, in der sie Prag vor ihren Seherblicken aus der Nacht der Wälder hervortreten, sich entwickeln und vollenden sieht.“ Vgl. die Vision der Gründung Prags im Drama, v. 9308-9355 und Höfne Quellen.

142-43 Wie Tauben ... sonnen: Zur Symbolik der Taube s. Erl. 246 (Prolog) und 1047.

145-49 Dann in ... ergossen: In dieser Stanze, die „die Entstehung des Dramas als einen Vorgang autonomen Dichtens“ skizziert (Reindl S. 332), spielt Brentano wahrscheinlich auf die Festlichkeiten zu Ehren von Johannes von Nepomuk an (Brechler Prolog, S. 288; zu Nepomuk s. Erl. zu 525,1f.). Brentanos Beschreibung in *Die Entstehung und der Schluss des romantischen Schauspiels, die Gründung Prags* erfolgt analog zu dieser Stanze (FBA 14, S. 527, v. 25-27): „Dazwischen das Geräusch

des Volkes, das Geläut der Glocken, der Gesang der Prozessionen und das harmonische Getöse kriegerischer Musik.“

150-52 Ja, was ... Meister: Brentano akzentuiert den neuen, objektiven Charakter der Dichtung, die nicht mehr aus der Subjektivität des poetischen Meisters am Webstuhl, sondern aus Mythologie und Volksglauben entsteht und so eine „transsubjektiv beglaubigte, historische begründete ‚Naturpoesie‘“ ermöglicht (Ricklefs, S. 247). Vgl. die *Anmerkungen zur Gründung Prags*: „Dieses durfte ich, indem uns im Leben der tiefste Aberglaube oft begegnet, wenn ihn die höchste Wissenschaft bereits schon wieder als eine Erscheinung untersucht, zu der die Gesetze verloren gegangen.“ (FBA 14, S. 484, v. 18-21; s. a. S. 521-540)

154 gleich mir Böheims Pflug: (Böhmens Pflug) Neben dem biographischen Verweis auf Gut Bukowan auch ein Hinweis auf Přemysl, den Pflüger, der von Libussa zum neuen Herrscher über Böhmen erwählt wird. S. Erl. zu 368.

155 Wachsen Fische ... Teichen: Verweis auf die Fischteiche in Südböhmen, s. Brief Brentanos an Karl Philipp Heinrich Pistor (FBA 32, S. 348).

156 stumm der slavschen Zunge Laut: Hinweis auf Brentanos mangelnde Kompetenz im Tschechischen.

157 Himmelszeichen: Frankfurt und Prag liegen auf dem gleichen Breitengrad.

158-60 Und nur ... Sitte: Mit diesen drei Zeilen beschreibt Brentano sein Verhältnis zum Land und zur einheimischen Bevölkerung in Böhmen, wobei er über die Schwierigkeiten verbittert war, die sich aus der Bewirtschaftung des Gutes Bukowan sowohl mit den Angestellten als auch mit den örtlichen Behörden ergaben. S. hierzu den einleitenden Essay.

161 Berg der Seherinn: Der Berg Libussas, zur Topographie s. Erl. zu [Prolog] 114.

162 Sibyllen: S. Erl. zu [Prolog] 123.

169-76 Schau'n's, ist es ane Pracht ... schloffender getroffen: Um den Lokalkolorit herzustellen verwendet Brentano in dieser Strophe einige sog. Pseudo-Austriazismen bzw. -Bohemismen (hierzu FBA 19, S. 675f.). In Anm. 85 (FBA 14, S. 512) erläutert Brentano die böhmische Redewendung „Pracht bey Nacht“ als Bezeichnung für schlechten Putz. Dieser Ausdruck findet auch im Festspiel *Viktorias und ihre Geschwister* Verwendung (FBA 13,3, S. 278). Zum Konzept einer nicht nur dialektalen Verwienerung s. Pravida (Wien S. 151). In Brentanos Bibliothek befand sich ein Werk zur *Mundart der Österreicher, oder Kern echt österreich. Phrasen und Redensarten (A bis Z). Wien 1811* (Kat. S. 87 – Nr. 612).

170 lieber Narr: Die Wendung „Ein gar lieber Narr ist ein Zemann!“ findet sich auch im Drama (FBA 14, S. 272, v. 5135), ferner in *Viktorias und ihre Geschwister* (FBA 13,3, S. 250). Im Brief an Rahel Varnhagen aus Wien vom 14. August 1813 schreibt Brentano (FBA 33, S. 54): „Wache auf du Narr! Du lieber armer Narr!“

170 versteht sich: Auch Wendung im Drama (FBA 14, S. 272, v. 5133).

171 i, da muß i bitten: Auch als Wendung im Drama (FBA 14, S. 272, v. 5134), ferner in *Viktorias und ihre Geschwister* (FBA 13,3).

172 Es hangt sich aner, schau'n's, das Fahndel dreht sich: Als sinngemäße Wendung im Drama: „Du bist es der mit dem Erhängten spielt!“ (FBA 14, S. 127, v. 2178) S. auch Brentanos Anm. 46 (FBA 14, S. 501): „In Prag ist es mir einige Mal begegnet, daß mir bey heftigen Sturmwinden ganz ruhig gesagt wurde: ‚es erhängt sich heute gewiß wieder einer‘.“

174 Ich bin beschriern: Ebenfalls als Wendung im Drama, s. Erl. zu 264 und Brentanos Anm. 10 (FBA 14, S. 489f.).

177f. deutschern Zungen ... slavsche Leier: Anspielung auf die sprachnationale Identifikation. Ausgehend von der Französischen Revolution setzt sich das Konstrukt nationaler Identität gegenüber

anderen Partikularitäten sozialer, ständischer oder konfessioneller Art als übergeordnete Legitimationsinstanz durch. Nation und Vaterland entwickeln als hochgeschätzte und unbestimmte Wertbegriffe eine pragmatisch-diskursive Dynamik, bei der Sprache und Sprachpatriotismus eine zentrale Rolle einnehmen. Ausgehend von Herders Historisierung des Denkens kommt es zur Kopplung von sprachhistorischen Prozessen an die Konstitution nationaler Kulturen bzw. zu einer Identifikation des Sprach- mit dem Volks- und Nationalcharakter. Noch vor Fichtes *Reden an die deutsche Nation* (1807/08) veröffentlichte Josef Jungmann 1806 seinen Essay *O Jazyku českém* [Über die tschechische Sprache] in der Vierteljahresschrift *Hlasatel český* [Der böhmische Bote], in dem er ein monolinguales Ideal propagiert mit der Hypothese, Fremdsprachenerwerb gefährde die Ausbildung der tschechischen Sprache und somit die Identität. Jungmanns Kritik richtet sich gegen die Assimilanten, die sich an die deutsche Kultur und Sprache anpassen (1. Gespräch, S. 43-49), und gegen die Kosmopoliten (2. Gespräch, S. 321-354). Über das Lob der eigenen Sprechergemeinschaft und die Aufwertung der Volkssprache entsteht ein neuer Sprachnationalismus, der die Überlegenheit des Eigenen postuliert und auf die Abwertung des Fremden abzielt.

182f. O zeigt ... Schleier sank: S. Erl. zu [Prolog] 106.

183f. Mägdlein... Muse ... Hexe Hand: Das Mägdlein ist Libussa, eine Analogie von ‚Muse‘ mit Tetka und ‚Hexe‘ mit Kascha, Libussas Schwestern, liegt nahe.

188 Buch, es ist zu schwer: Anspielung auf die Länge und daher Unspielbarkeit des Dramas.

197 Nachtkaryatiden: (Karyatide) Griechische Bauplastik in Form einer meist mit bodenlangem Gewand bekleideten Frauenfigur, die als tragendes Element bei Balkonen, Erkern und Portalen etc. Säulen oder Pfeiler ersetzt.

198 Kascha: S. Erl. zu 406.

198 Tetka: S. Erl. zu 386f.

202-05 Die stumm ... Stirne: S. das Titelpuffer zur *Gründung Prags* (FBA 14, S. 2) vom Wiener Kupferstecher Franz Stöber, in dem die Ausrichtungen der drei Schwestern analog Brentanos Beschreibung in *Die Entstehung und der Schluss des romantischen Schauspiels, die Gründung Prags* dargestellt werden (FBA 14, S. 2); Tetka wendet sich dem Himmel, Kascha der Erde und Libussa dem Leben zu (Brechtler Prolog, S. 289).

202 Memnonsbilde: Hinweis auf die Memnonsäulen bzw. -kolosse, zwei Sitzstatuen von ca. 18 Metern Höhe, die vom ägyptischen Pharaon Amenophis III. um 1380 v. Chr. errichtet wurden. Memnon ist der Sohn der Eos und des Tithonos, König von Äthiopien, der den Trojanern zu Hilfe kam, aber gegen Achilleus im Kampf fiel (. Seine Mutter beklagte seinen Tod, bis ihre Tränen Zeus so sehr rührten, dass er Memnon Unsterblichkeit verlieh, und dieser jeden Morgen seiner Mutter Seufzen mit einem Klagelaut antworten kann. Der Name ‚Memnonsäule‘ leitet sich von den wie Klagelauten klingenden Tönen her, die seit dem Erdbeben im Jahr 27 v. Chr. durch das Zerbrechen der nördlichen der beiden Statuen „an der Bruchstelle durch die Erhitzung am Morgen“, bei der „Partikel klingend absprangen“ entstanden. Unter Septimius Severus wurde die Statue 199 n. Chr. wiederhergestellt und damit „hörte das Tönen auf,“ s. *Lexikon der Alten Welt* (Zürich, München 1990, Bd. 2, Sp. 1900).

vor 209 Sibyllische Worte: Im Folgenden werden aktuelle politische Zeitbezüge der ausgehenden Napoleonischen Kriege aufgerufen. Das Bild der „sibyllischen Worte“ verwendet Brentano auch in seinem Gedicht *Fortsetzung von Hölderlins Nacht*. Die folgenden drei Stanzen (v. 209-232) übernimmt Brentano bis auf eine Ausnahme wörtlich in der zweiten Fassung von *Oesterreichs Muth, Sieg und Hofnung* (FBA 13,3, S. 426f., v. 727-750, dort in v. 727 „sah“ statt „wogte“). Zwei dieser Stanzen übernimmt er in *Am Rhein, Am Rhein*, die erste (217-224) paraphrasiert, die zweite (225-232) wörtlich (FBA 13,3, S. 346, v. 10-18). Brentano greift ferner in seinem Essay *Inbegriff des historisch-romantischen Dramas. Die Gründung Prags* auf zentrale Bilder dieser Stanzen zurück (FBA 14, S. 539f.).

209 Der Freiheit Arche: Anspielung auf die Arche Noah, die als Schiff des Heils bzw. als „Vorbild der alleinseligmachenden Kirche“ (Rahner [s. Erl. Prolog 69f.], S. 505) und als Urbild der Heilsgemeinschaft fungiert. Das Bild der Arche findet auch in die satirische Abhandlung *Der Philister vor, in und nach der Geschichte* (FBA 21,1, S. 136), in *Viktoria und ihre Geschwister* (FBA 13,3, S. 250), in die *Romanzen vom Rosenkranz* (4. Romanze, FBA 10, S. 100, v. 425), in die *Erklärung der Sinnbilder auf dem Umschlag zum Hesperus* (Hesperus 1812, S. III-VII) und vor allem in dem Prosatext *Inbegriff des Historisch-Romantischen Dramas* Eingang, in dem Brentano die Symbolik erläutert (FBA 14, S. 539, v. 15-26): „Die Trümmer der europäischen Völkerfreiheit sehe ich wie die Familie des Erzvaters Noah in eine Arche geflüchtet von den Wogen der Sündfluth biß zu den Festen des Nordsterns hinan geschleudert, der Geist des Zorns schwebt über diesem Weltsturm und sucht seinen Fuß auf diese Arche, als auf die letzte Schwelle zu setzen, auf welcher er [Napoleon] den Trohn über das unterjochte Welttheil ersteigen will. Da erhebt sich der in seinem Flammenden Neste verjüngte nordische Phönix-Adler [Russland] gegen ihn, und der Pol [der russische Winter] machet die stürmende Brandung fest. Der Meeresturm erstarrt im Frost, die Wogen der Sündfluth stehen wie starre zerissene Felsen und in erschwerter Flucht findet das Heer des Feindes seinen Untergang.“

210 hoch zum Nord von Schicksalsstürmen: Anspielung auf Napoleons Russlandfeldzug. Zur Zeit Brentanos schwankt die geographische Zuordnung Russlands. Sprachhistorisch entwickelte sich ein grundlegender Perspektivwandel im 18. Jahrhundert, als erstmals bei Philipp Johann von Strahlenburg (1730) eine axiale Verschiebung vom Norden nach Osten erfolgte. Osteuropa, zuvor sprach man von Nordeuropa oder vom ‚mitternächtigen Europa‘, ist somit eine Erfindung der westeuropäischen Aufklärung. Der deutschböhmische Publizist und Politiker Franz Schuselka verwendete noch in den 1840er Jahren in seinen politischen Broschüren die Bezeichnung ‚nordischer Koloß‘ für das Russische Reich, s. Steffen Höhne, *Mitteleuropa. Zur konzeptuellen Karriere eines kulturpolitischen Begriffs* (in: Bohemia. Zts. für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 41/2, 2000, S. 279-294, S. 282).

213f. Leichenheeren: Anspielung auf Napoleons Russlandfeldzug im Juni 1812, der mit einer katastrophalen Niederlage und dem Untergang der ‚Grande Armée‘ (über 600.000 Mann) endete, die nach der Überquerung der Beresina (25.-28.9.1812) zerfiel. Dieser Untergang wurde im besetzten Europa als Gottesurteil empfunden entsprechend 2 Mos 10,12: „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen.“

214f. Weltthron ... Schwelle ... Sarge: Verweis auf Napoleons Ambitionen auf Weltherrschaft, zu der – so das machtpolitische Kalkül – nur noch der Sieg über Russland, die ‚letzte Schwelle‘ fehlte, die hier allerdings schon auf die andere Schwelle hinweist, die zu Untergang und Tod führt.

217 Nordsterns alte Feste: Verweis auf Moskau bzw. auf Russland sowie auf den Russlandfeldzug Napoleons 1812, der das Ende der napoleonischen Herrschaft über Europa einleitete, s. *Am Rhein, am Rhein* (FBA 13,3, S. 346,11).

219 Feuerneste: Hinweis auf den Brand Moskaus während der Besetzung durch die napoleonischen Truppen, die dadurch zum Abzug gezwungen wurden.

220 nord’sche Adlerphönix: Verweis auf das russische Wappentier und damit Personifizierung der neuen Macht Russlands im Sieg über Napoleon. Der Phönix entstammt der ägyptischen Mythologie, fand aber auch Widerhall in der christlichen Ikonographie als Symbol von Auferstehung und Unsterblichkeit. Der Phönix besitzt „eine außerordentlich lange Lebensdauer (um) sich dann im Feuer verbrennen zu lassen, um verjüngt ins Leben zurückzukehren.“ (HIDA VII, Sp. 18). Im Drama verwendet Brentano den Phönix im 3. (FBA 14, S. 222, v. 4226) und 4. Akt (FBA 14, S. 336, v. 6324f.). S. ferner das Lied *Vogel Phönix* in *Des Knaben Wunderhorn* (FBA 6, S. 245-47). Zeitlich und thematisch ähnlich verwendet Brentano das Motiv im Prolog zum Schauspiel *Die deutschen Flüsse* (FBA 13,3, S. 317, v. 24-26), *Am Rhein, Am Rhein* (FBA 13,3, S. 364, v. 9f.) und *Österreichs Adlergejauchze und Wappengruß* (Werke 1, S. 279, v. 19-24): „Ihn grüßet sein Bruder / Aus Flammen und Rauch / Der russische Phönix / Verjüngt in dem Brand / Der heiligen Moskau, / Reicht stark ihm die Hand.“ S. a. Art. Phönix (in: EM Sp. 1021-35)

222 Erstarrt die Brandung in des Winters Banden: Allegorische Darstellung des Untergangs der ‚Grande Armée‘, deren Vormarsch durch den russischen Winter gestoppt wird und das Ende der französischen Hegemonie in Europa einleitet.

225 Wintergarten: Verweis auf die vom Winter in Russland überraschte französische Armee. Brentano greift hier auf den Titel von Arnims Novellensammlung *Der Wintergarten* zurück (Arnim 3, S. 111): Vor dem „Athem des Schöpfers (...) erstarren (...) die Ströme und hingen in langen Strahlen über die Mühlenräder, die noch im schwachen Anstoß zwischen den letzten Güssen bebten, die Bäume zerbarsten krachend, die wachsamen Hunde erhoben ihre Stimmen als nahte Gefahr, und das furchtsame Volk der wilden Vögel, vor allem die männerhohen Trappen zogen mit angefrorenen Flügeln den wärmeren Stellen zu, ihren Feinden sich selbst übergebend, nur den unruhigen Menschen treibt die beschauliche Lust vom warmen Lager.“ Vgl. den Ausdruck in den etwa zur gleichen Zeit entstandenen Festspielen *Die deutschen Flüsse* (FBA 13,3, S. 317, v. 27f.), *Am Rhein, am Rhein* (FBA 13,3, S. 346, v. 13) und *Oesterichs Muth, Sieg und Hofnung* (2. F., FBA 13,3, S. 427, v. 743).

228 des Mordbrands blutigem Glanze: Verweis auf den Brand Moskau 1812. S. a. Arnims Novellensammlung *Der Wintergarten* (Arnim 3, S. 111): „Vor lustigem Zugreifen blieb mir keine Zeit zum Zusehen; es mag recht schön gewesen sein, wenn ich’s nur nicht zu löschen brauchte; so viel verliert man bei jeder interessanten Zeit in der Weltgeschichte, wenn man sie selbst erleben muß.“

229 Fama: Göttin des Ruhms, der durch die Posaune verkündet wird.

230 leichter Reiter Lanzen: Hinweis auf die zeittypische Kosakenschwärmerei (Brechler Prolog, S. 299).

231 Nilmesser: Anspielung auf Napoleons ägyptische Expedition 1798/99. Brentano verwendet das Bild der im Nil genutzten Messsäulen (Brockhaus 8, S. 147) auch in seinem Aufsatz *Philister vor, in und nach der Geschichte*, allerdings mit Bezug auf die Schauspielkunst (FBA 21,1, S. 158): „Wie ein Nilmeßer steht sie da, wir können sehen, wie hoch das Wasser jederzeit gestanden.“ S. a. Arnims Abhandlung *Von den Volksliedern*: „Die Philosophen sind ewige Nilmesser.“ (FBA 6, S. 407,30)

231 Vogelscheuche: Anspielung auf die zerlumpt zurückkehrenden Soldaten der geschlagenen ‚Grande Armée‘.

231 Siegestherme: Siegesbrunnen waren antike Triumphmale, die anlässlich eines gewonnenen Krieges bzw. einer gewonnenen Schlacht errichtet wurden, z. B. der Siegesbrunnen Domitians in Rom, s. Ernst Maass, *Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen* (Berlin 1902, S.67-77). Aufgrund des zeithistorischen Kontextes und der Neufassung des Prologs liegt die Vermutung nahe, dass Brentano sich mit den „Siegesthermen“ auf die Schlacht von Kulm bei Teplitz bezieht: „Bey Teplitz war es, wo Vandamms Korps die große Niederlage erlitt, und wo Napoleons Nimbus für immer verschwand. In Teplitz wurde die große Völkerschlacht bey Leipzig vorbereitet.“ S. *Beschreibung von Teplitz und seinen mahlerischen Umgebungen* (hrsg. v. Andreas K. Eichler, 5. Aufl. Teplitz 1823, S. 62). Nach dem Sieg von Kulm (30.8.1813) und dem Treffen der drei Herrscher im Thermalbad Teplitz, auf dem am 9.9.1813 das habsburgisch-preußisch-russische Bündnis gegen Napoleon vereinbart wurde, war die Niederlage Napoleons abzusehen. Erwähnt wird die wohltuende Wirkung des Teplitzer mineralhaltigen Heilwassers, das besonders der „Heilung der Folgen schwerer Verwundungen“ dient und von „daher ist dieser Quell der Hauptzufluchtsort ehrwürdiger Veteranen und Krieger.“ (ebd. S. 72) Brentano übernimmt den Ausdruck „Siegestherme“ in *Am Rhein, am Rhein* (FBA 13,3, S. 346, v. 17f. und S. 427, v. 749). S.a. einen möglichen biblischen Bezug zu 4 Mose 21, 16-18.

232 Eisbienen: Hinweis auf den Untergang der ‚Grande Armée‘ im russischen Winter vergleichbar dem Bienenschwarm, der erstarrt, wenn er zu großer Kälte ausgesetzt ist: „In einem strengen Winter kann (Kälte) (...) in einem solchen Grade eindringen, daß der äußere Theil des Bieneklumpens oder auch das ganze Volk erstarrt.“ S. *Bienen-Zeitung. Organ des Vereins der deutschen Bienenwirthe. Redigirt von dem kgl. Seminarpräfekten Andreas Schmid in Eichstädt* (Bd. 27, 1871, S. 32).

232 Kosakenschwärme: Verweis auf die militärische Rolle der Kosaken beim Untergang der aus Moskau abziehenden bzw. flüchtenden ‚Grande Armée‘. Bei den Kosaken handelt es sich um sog. freie Krieger, die als Kriegergemeinschaften am Rande der osteuropäischen Steppen siedelten. Als Söldner des russischen Zaren spielten sie in den antinapoleonischen Kriegen eine wichtige Rolle. Die Figur des „Kosacken“ findet sich ebenfalls in den etwa zeitgleich entstandenen Festspielen *Die deutschen Flüsse* (FBA 13,3, S. 318, v. 1), in *Am Rhein, am Rhein* (FBA 13,3, S. 346, v. 18) und in *Oesterreichs Muth, Sieg und Hofnung* (2. F., FBA 13,3, S. 427, v. 50) sowie in *Viktoria und ihre Geschwister* (FBA 13,3, S. 86, v. 16); ferner in *Draus bei Schleswig vor der Pforte* (FBA 3,1, S. 10-12). Die Strophen der vierten Stanze aus den *Sibyllischen Worten* werden weitgehend in *Oesterreichs Muth, Sieg und Hofnung* übernommen (2. F., FBA 13,3, S. 429, v. 821-26 entspricht FBA 14, S. 17, v. 233-38); der Schluss der Strophe (v. 239f.) entspricht den Versen 833-35 (FBA 13,3, S. 429-30).

233 Hoffnung Frühlingssonnen: Brentano knüpft in seiner Allegorie des neu erwachten Lebens an Armins Novellensammlung *Der Wintergarten* an, die Jahreszeitenmetaphorik – der Winter endet – drückt metaphorisch die Hoffnung auf eine freiheitliche nachnapoleonische Zeit aus (Arnim 3, S. 408): „Die Schneewolken verwandeln sich in Regenwolken, (...) die Schneemänner der Straßebuben zerflossen fast in ihrer Geburt (...). Die Polizei gebot das Aufhauen des Eises, alles bewaffnete sich wie gegen einen Nationalfeind, Eisberge entdeckten sich, wo Täler vorher erschienen, die schönsten Schlitterbahnen wurden schonungslos zerhauen (...); es war die allgemeine Überzeugung, der Winter sei für dieses Jahr aus; seine Besatzung zog schmutzig aus, die Schadenfreude der Unterdrückten lachte hinterher.“

234 Zornfluth zu dem Abgrund nieder: Auf die Bildlichkeit der Sintflut, eine Metapher für den durch die Französische Revolution und die napoleonische Hegemonie herbeigeführten Umbruch in Europa, nimmt Brentano in den ff. Stanzen mit den Motiven von Rabe, Taube, Ölblatt und Regenbogen Bezug. Auch in den im gleichen zeitlichen Kontext entstandenen Texten wird immer wieder auf die Gleichsetzung von Sintflut und französischer Fremdherrschaft Bezug genommen, die biblische Geschichte wird auf den zeitgenössischen Kontext übertragen; s. *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, S. 316, v. 10-13): „Siehe ein feuriger Regen fällt, / Und es schwebt gleich einem Sarge, / Über den Zorn umfluthete Welt / Jetzt die Gott gebaute Arche“; *Viktoria und ihre Geschwister* (FBA 13,3, S. 106, v. 573): „Bringt den Oelzweig aller Welt“ sowie *Die Schachtel mit der Friedenspuppe* (FBA 19, S. 356): die „Taube (...) mit dem Oelzweig.“ S. ferner Hinweise bei Huber und Kluge (FBA 38.1, S. 223). Zu Abgrund als verstärkter Form für Hölle s. DWb (Ndr. 1, Sp. 51f.). Das Leitmotiv des Abgrunds erscheint schon in der 8. (FBA 10, v. 942) und 16. *Romanze vom Rosenkranz* (FBA 10, v. 398; s. ferner FBA 11,2, S. 409, Erl. zu 942).

235f. Erquickt mit Meeren, Flüssen, Quellen, Bronnen ... Wonnen: Allegorie des neu erwachten Lebens nach dem Untergang der napoleonischen Despotie bzw. nach dem Ende der Sintflut.

242 Rabe als Bote: Der Rabe als Bote fungiert als „Symbol der Weisheit und der Fürsorge, aber auch des Todes, des Bösen, der Sünde und des Dämonischen.“ (Rabe, in: MLS S. 334) Brentano greift hier zum einen auf die germanische Mythologie zurück, nach welcher der Rabe „Attribut Odins bzw. Wotans und somit Vogel des Schlachtfeldes“ ist (ebd. in: MLS, S. 334). S. auch die Verwendung des Motivs im Prosatext *Inbegriff des historisch-romantischen Dramas* (FBA 14, S. 540) sowie die Studie von Hans Messelken, *Die Signifikanz von Rabe und Taube in der mittelalterlichen Literatur* (Köln 1965). Noah ließ, nachdem er in der Arche vierzig Tage verbracht hatte, zunächst einen Raben ausfliegen (1 Mos 8,6-7), der aber nicht zurückkehrte. Brentano bezieht sich häufig auf diese Stelle, u. a. im Trauerspiel *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, S. 280, v. 12), in dem Gedicht *O schweig nur Herz! die rächende Sibille* (FBA 3,1, S. 114-117) und im *Fragment einer Erzählung aus der Französischen Revolution* (FBA 19, S. 365): „Seine Gedanken flogen aus, wie der Rabe aus der Arche, ahndeten, aber fanden nicht einen Grund, wo sich niederlassen.“ Vgl. die 7. *Romanze, Romanzen vom Rosenkranz* (FBA 10, S. 10, v. 421-424 und Erl., FBA 11,2, S. 283). Das Bild des nicht zurückkehrenden Rabens wird bei Brentano immer dann im biblischen Sinn gebraucht, wenn sich das Taubenmotiv anschließt. Noah ließ Tauben ausfliegen und die zweite brachte den Ölzweig. Der Rabe erscheint

somit als Symbol der Hoffnung, die Taube als Symbol des Friedens. S. auch *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, S. 316,14-17): „Und es fliegt der dunkle Rabe / kehrt Hoffnungslos zurück / Aber mit der Friedensgabe / Sieht die Taube Sonnenblick.“ In den Anm. zu den *Emmerick-Papieren* bezeichnet Brentano den Raben gemäß dem Alten Testament als ein unreines Tier, als „Sinnbild des Undanks“, aber auch als einen „Vogel der Weissagung.“ In der christlichen Ikonographie ist der aasfressende Rabe als Unheilsverkünder und Todesvogel verbreitet (LCI 3, S. 489-91). Vgl. Erl. zu 5123, 7320. Ein zeithistorischer Bezug lässt sich zudem in der Symbolik des Raben als „Unglücksboten“ des „Hauses Habsburg“ erkennen (Rabe, in: HDA VII, Sp. 446).

244 neue Leichenfelder: Verweis auf den Beginn der Befreiungskriege im Jahr 1813 und die Feldzüge der Verbündeten Preußen und Russland, die zunächst die Schlachten bei Groß-Görschen (Lützen) (2.5.1813) und Bautzen (20./21.5.1813) verloren.

245 des Frühlings grünen Spiegel: Ausdruck der Hoffnung auf Frieden (FBA 14, S. 539f.): „Dieser Frühling wird dem Tage der Auferstehung gleichen, und die Glieder der durch das Schicksal getrennten Völker Europas werden sich wieder vereinigen, Gott Lob zu singen.“

246 die nordsche Taube: Friedenssymbol („Hoffnungsspiegel des Frühlings“, FBA 14, S. 540, Z. 6) und Anspielung auf Katharina Pavlowna aus dem Haus Romanow-Holstein-Gottorp (10.5.1788 in Zarskoje Selo – 9.1.1819 in Stuttgart), Großfürstin von Russland, Herzogin von Oldenburg, Tochter des Zaren Paul I. und Schwester des regierenden Zaren Alexander I. Ihr ist der Prolog gewidmet (s. Erl. zu 328 – Prolog). Möglicherweise auch Verweis auf den Waffenstillstand von Poischwitz zwischen Napoleon sowie Preußen und Russland am 4. Juni 1813. In Prag wurde am 12.7.1813 ein Friedenskongress einberufen, der am 10.8.1813 ergebnislos abgebrochen wurde, am 12.8. erfolgte die Kriegserklärung Österreichs an Napoleon.

247f. Die Seherinn ... verhiessen: S. die Verknüpfung von Libussas Vision der Gründung Prags mit den beiden Olivenbäumen; s. Erl. zu 9349.

247f. Ölbaum: In den alten Mittelmeerkulturen gilt der Ölbaum als heilig, in der Bibel weist der Ölbaum auf den Schutz Gottes (Ps 52,10). Bei der Errettung Noahs (1 Mos 8,11) werden Öl und Olivenzweig zum Symbol des Friedens. Im Neuen Testament steht der edle Ölbaum symbolisch für das Christentum (Röm 11,16f.). S. Erl. zu 9349.

249 Drei Adler: Wappentier der Habsburger, der Hohenzollern und der Romanows; mit den drei Adlern weist Brentano auf das militärische Bündnis zwischen Preußen, Österreich und Russland 1813. Am 15.8.1813 kamen der russische Zar Alexander und der österreichische Kaiser Franz II. (I.) in Prag zusammen, am 18.8. auch der preußische König. Im Bündnisvertrag von Teplitz (9.9.1813) wurde die Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts auf dem Stand von 1805 als Kriegsziel deklariert (s. Erl. zu 231 – Prolog). Das Motiv der drei Adler erscheint auch in *Viktoria und ihre Geschwister* (FBA 13,3, S. 115, v. 513) sowie mehrfach in *Oestreichs Muth, Sieg und Hofnung* (FBA 13,3, 2. F. Z. 692-95, 1028, 1126 und 1386), s. ferner *Die deutschen Flüsse*: „Das Nest des Rußischen Adlers“ (FBA 13,3, S. 317, v. 25) sowie *Am Rhein, am Rhein* (FBA 13,3, S. 346, v. 9f.).

250 Nebelsonnen: Wahrscheinlich sind Nebensonnen gemeint (siehe den vorigen Eintrag zu den drei Adlern); eine „Erscheinung“, die „auf die drei Herrscher des deutschen Reiches Philipp von Schwaben, Otto IV. und Friedrich II., die auf den Thron Ansprüche“ erhoben, bezogen wird. Bezeichnung für „neue oder heimliche Verbündnuss und zusammenkunften [...], damit diejenigen, welche große Herrschaften und Reich beherrschen und besitzen, solcher möchten entzogen und beraubt werden, bevor aus Veränderung und Verstörung der Länder, sogar in Religions Sachen eine Mutation erfolgt.“ (HDA VIII, Sp. 65f.)

253f. Hier senkt die Arche ... belogen: Anspielung auf die Landung Noahs am Berg Ararat, nachdem die reinigende Sintflut sich verzogen hat und der Menschheit ein Neuanfang eröffnet wird.

254 Versöhnungsbogen: Anspielung auf das Versöhnungszeichen, den Regenbogen, den Gott nach der Sintflut an den Himmel „gesetzt“ hat (1 Mose 9,12-14).

255f. nord'sche Taube ... zu Füßen: Katharina Pavlowna, Großfürstin von Russland, Herzogin von Oldenburg.

261 Schleiers frühen Trauerbanden: Anspielung auf den Witwenstand Katharina Pavlownas nach nur dreijähriger Ehe mit dem Herzog Georg von Oldenburg, der 1812 an einer Typhuserkrankung starb. In zweiter Ehe heiratete Katharina 1816 in Sankt Petersburg ihren Cousin, den württembergischen Kronprinzen Wilhelm. Die Ehe war auf dem Wiener Kongress 1815 vereinbart worden, nicht zuletzt um das Verhältnis Württembergs, das auf napoleonischer Seite gestanden hatte, zu den ehemaligen Gegnern Russland, Österreich und Preußen zu verbessern. S. Erl. [Prolog] 246.

263 Die Höchste slavschen Stamms: Katharina Pavlowna, s. Erl. zu [Prolog] 246.

264 Prag, der Schwelle: Etymologische Ableitung Prags von Prah = Schwelle, worauf auch Brentano verweist (FBA 14: 538, v. 22f.). S. auch Erl. zu 361.

266 verheißend ... dem Pol entsprühend: Wahrscheinlich Anspielung auf eine Kometenerscheinung im „Gestirn der Taube“, die im November 1811 in Marseille gesichtet wurde. Ein entsprechender Artikel erschien in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* im März 1813 (Bd. 1, Juni-April 1813, Sp. 436f.). S. a. die Erl. zu 930.

267 Doppelpforten: In der Nähe des Forums gab es eine dem Gott Janus geweihte „Thorhalle“, die „zum Anzeigen des Kriegs und des Friedens“ diente. Der „Consul“ öffnete „in feierlicher Weise die Doppelpforten des Janustempels und ließ die bewaffnete Jugend hindurchmarschieren, und so lange der Krieg dauerte, blieben die Pforten offen, wie Ovid angibt, damit dem in den Krieg gezogenen Volke die Rückkehr offen stehe“, zur Zeit des Friedens blieb die Pforte geschlossen, s. Heinrich Wilhelm Stoll, *Die Götter und Heroen des classischen Alterthums* (1. Bd., Leipzig 1861, S. 337f.). Auf einen zeithistorischen Bezug weist das *Conversations-Lexicon, oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände* von Renatus Gotthelf Löbel (3. Band, Leipzig/Altenburg 1815, Eintrag: Denis, Abtei von St., S. 95): „Ein Gewölbe, zu welchem eine Doppelpforte, in schwarzen Marmor hängend, führt, hatte Napoleon zu seiner und seiner Gemahlin Ruhestätte bestimmt.“ Ferner Hinweis auf Ägypten als „Doppelpforte zwischen Orient und Okzident“, das in Napoleons strategischen Überlegungen gegen die britischen Kolonien von zentraler Bedeutung war, s. Max Lenz, *Napoleon I* (Bremen 2013, NA von 1908, S. 70).

269f. der Geschichte Tag ... racheglühend: Hinweis auf die Rachegöttin Nemesis, die Gericht halten wird.

280 des Sachsenthrons Personen: Einzug des Königs Friedrich August I. von Sachsen mit der Königin und der Prinzessin Auguste am 27.4.1813 in Prag. Zeitlich liegt dieses Ereignis somit vor dem Prager Friedenskongress und der Bildung der antinapoleonischen Allianz, der sich Sachsen nicht anschloss.

283 Hradschin: Die Prager Burg, der Hradschin (Hradčín), bereits im 9. Jh. gegründet, liegt auf dem gleichnamigen Berg.

288 Versöhner: Christus ist der ‚Versöhner‘ (1. Brief Johannis 2,1-6).

292 nordsche Wagen: Anspielung auf Katharina Pavlowna, s. Erl. zu [Prolog] 246.

292 Palmenäste: Der Palmenzweig symbolisiert in der Antike den Sieg, in der christlichen Ikonographie ist er Zeichen der Märtyrer (Lurker S. 510). Ausführlicher zu Palmbllättern als Siegeszeichen vgl. Stefanie Stockhorst (Palme, in: MLS S. 312). Darüber hinaus verweist der Palmenzweig seit der Antike auf den Dichterruhm.

294 Ihr Zug: Der Einzug Katharina Pavlownas im Januar 1813 nach Prag, wo Brentano ihre Ankunft erlebte. Sie wird vom Dichter als Garantin des künftigen Sieges begrüßt, s. Erl. zu [Prolog] 246.

298 Die hehre Oldenburg: Katharina Pavlowna, s. Erl. zu [Prolog] 246.

302 Dom: St. Veitsdom in Prag, s. Erl. zu 526,8. Brentano schreibt in der Inhaltsangabe, dass er dort die Herzogin Katharina Pavlowna, wahrscheinlich bei einem Gottesdienst, gesehen habe (FBA 14, S. 8,7f.).

305-8 O wehe ... neige: Zu Brentanos Beziehung zu Schinkel und dem Dombau s. Erl. zu 8222-31 sowie das Widmungsgedicht *An Schinkel*, das dem Schauspiel *Victoria und ihre Geschwister* vorangestellt ist (FBA 13,3, S. 78-82). Vgl. Michael Grus, *Brentanos Gedichte ‚An Görres‘ und ‚An Schinkel‘: Historisch-kritische Edition der bislang ungedruckten Entwürfe mit Erläuterungen* (Frankfurt/Main u. a. 1993, S. 173-184, 262-271 und 279-288).

309f. der freundlichen Sibylle, Reich: Das Reich Libussas, Böhmen.

310-12 Palmenzweige ... werde: In der christlichen Ikonographie Zeichen des himmlischen Sieges und des Paradieses (LCI 3, Sp. 365f.). S. Erl. 8329.

317 Berg Libussas: Petřín bzw. Laurenziberg, s. Erl. zu [Prolog] 114.

321, 328 Lieder: Die Bezeichnung des Dramas als Lied, eine Übertragung aus dem lat. *carmen*, rekuriert auf die Sprache der Widmungsdichtung (Pravida Wien, S. 236f.). S. hierzu auch die *Zueignung* zu *Trutz Nachtigall* (FBA 5,2, S. 15,73); das Widmungsgedicht *An Görres* zur Einführung in das Schauspiel *Viktoria und ihre Geschwister*, in dem das Drama „als leichtes Lied“ (FBA 11,3, S. 77,1) bezeichnet wird. S. auch die in der *Zueignung* zu *Faust I* angekündigten Gesänge: „Mein Lied ertönt der unbekanntnen Menge“ (HGA 3, S. 9, v. 21).

323-25 Der höchsten ... Libussen einst erstanden: Verweis auf Katharina Pavlowna, die an der Stelle auf die Stadt hinunterschaut, von der die Seherin Libussa in mythischer Vorzeit die Gründung Prags prophezeite. „Im allegorischen Bild des Dichters gewinnt eine politische Handlung sinnbildlichen Charakter, der die Verflechtung zwischen Geschichte und Mythos suggeriert.“ (Bhatti, S. 142)

328 Vom Sängler der Libussa nimm die Lieder: Zum Plan einer Widmung an Katharina Pavlowna s. den einleitenden Essay.

Sibylle und Steffen Höbne (21.1.2019)